

Wirtschaftsethik

Kann der Mensch in einer monetär ausgerichteten Gesellschaft glücklich sein?

Isabelle My Hanh Derungs

Einleitung

Nach Aristoteles bemüht sich jeder Mensch von Natur aus ein gutes Leben zu führen, weil er nach Glückseligkeit strebt. In diesem Zusammenhang stelle ich die Frage: „Kann der Mensch in einer hedonistisch-monetär orientierten Gesellschaft glücklich sein?“ In meinem Essay gehe ich der Frage nach: was ist gutes Leben? Zudem wird gezeigt, dass der Preis für das Streben nach Glückseligkeit in einer hedonistisch-monetär ausgerichteten Gesellschaft sehr hoch ist. Das gute Leben wird in der Marktwirtschaft als Vision verwendet. Wenn dieses jedoch nicht eintrifft, wird die Vision zur Illusion. Als weitere Überlegung stellt sich die Frage, ob der Mensch in einer monetär jedoch utilitaristisch orientierten Gesellschaft glücklich sein kann. Damit verbunden ist meine Schlussfolgerung: Ein gutes Leben basiert auch in einer monetär ausgerichteten Gesellschaft grundsätzlich auf einem geregelten und gerechten Zusammenleben, auf Reziprozität und verantwortlichem Handeln. Dies könnte die Antwort auf die Frage nach einer ökonomischen Vernunft sein.

Was ist gutes Leben?

Die Frage, was ein gutes Leben ist, steht im Kontext des moralischen Vorverständnisses, das in einem zeitlichen (kulturhistorischen) und räumlichen (soziokulturellen bzw. umweltbezogenen) Rahmen eingebettet werden muss. Gut ist ein Wert, der aus Inhalt und Intensität besteht. Was ein Mensch aus einer kollektivistisch und traditionell orientierten Gesellschaft als gut definiert, ist nicht zwingend dasselbe, was ein Mensch in einer individualistisch-hedonistischen und konsumorientierten Gesellschaft empfindet. Für die Verwirklichung von Werten wie „gutes Leben“ werden Normen definiert. Doch wer setzt die Normen und auf welchen ideologischen-kulturellen Weltbildern basieren sie? Das hedonistische Verständnis sieht die Lust als höchste Bedingung für Glückseligkeit. Das Streben nach Lust bestimmt das menschliche Handeln und Verhalten. Die Lust ist um ihrer selbst Willen erstrebenswert. Verbinden wir den Hedonismus mit Individualismus, Monetarismus und Konsumismus, haben wir den Menschen, der sich selbst als eigener Schmied seines Glückes sieht und danach strebt, seine Lust mit monetärem Genuss zu befriedigen. Er setzt alle Mittel daran, um sein Geld zu vermehren. Sein Leitsatz könnte sein: „Geld genießen bis zum Tod!“ Neil Postman bezeichnet die post-moderne Gesellschaft als Unterhaltungsindustrie, in der wir uns mittels Geld „zu Tode amüsieren“. In einer monetären Wirtschaftswelt hängt der Wert des Geldes von der Knappheit der Ressourcen ab: Je knapper das Geld, desto wertvoller; und Geld gilt als Mittel zur Befriedigung der Lust. Daraus folgt die logische Überlegung, dass in einer Gesellschaft der Knappheit an Ressourcen nur wenige Menschen glücklich sein können, weil nur die wenigen den Zugang zu den Ressourcen haben und somit zur Glückseligkeit. Aufgrund der Ressourcen-Knappheit werden sich die Menschen in einer individualistisch-orientierten

Gesellschaft gegenseitig behindern, so dass nur wenige den „Schlüssel“ zur Geld- und somit Glücksvermehrung erlangen können. Jeder ist ein Einzelkämpfer auf dem Weg zum „Glück“.

Vision und Illusion des guten Lebens

Die Vision des guten Lebens braucht nicht nur konkrete Ziele, sondern vor allem solche, die eine nachhaltige Entwicklung des guten Lebens ermöglichen. Ziele, die zwar gesetzt, aber nicht erreicht werden können, bleiben illusorisch. Ist es Glück, wenn ich viel Geld besitze, aber am Ende meines Lebens allein und einsam bin? Der Fokus auf dem Weg zum Glück war ich selbst. Alle, die mir zu nahe treten könnten, habe ich fern gehalten. Zudem bin ich ebenfalls von denjenigen betroffen, die ihr Glück auf sich fokussierten. – Die Ermöglichung des guten Lebens müsste folglich in einem Rahmen stattfinden, in dem gleiches Gesetz für alle gelten – und alle gleichen Schutz sowie Entfaltungsraum erhalten. Die Frage nach gutem Leben ist mit der Frage der sittlichen Gerechtigkeit und des Menschenrechts verknüpft. Der individuelle Schutz ist die Schutzpflicht der Gesellschaft, deren Ziel es ist, für Sicherheit und Stabilität durch Regeln zu sorgen – und somit die Prinzipien des guten Zusammenlebens prägt. Die Spielräume der Freiheit müssten so gesetzt sein, dass jedes Individuum die daraus resultierenden Konsequenzen mittragen und ertragen kann. Das heisst konkret: Ich kann nicht auf Kosten anderer mein Geld und Glück vermehren, ohne dass es für mich früher oder später Konsequenzen gibt. Ähnlich wie beim Hedonismus bezieht sich der Utilitarismus ebenso auf Nützlichkeit. Doch im Unterschied zum ersteren dient das utilitaristische Handeln dem Gemeinwohl. Durch die Gewährleistung des kollektiven Glücks sichere ich mir mein individuelles Glück. Das Bewusstsein, dass die persönliche Glücksentwicklung vom Gemeinwohl und von der reziproken Gewährleistung von Glück abhängig ist, räumt die relative Gleichheit der „Glücksverteilung“ ein und kann somit das Glücksempfinden stärken. Jeder hat Chancen... zum Glück.

Die Suche nach der ökonomischen Vernunft

Wir leben in einer monetären Gesellschaft; die Geldwirtschaft bestimmt unser tägliches Leben. Das Geld zu verteufeln, wäre eine Verleugnung der Realität. Es ist nicht das Geld, das uns unglücklich oder glücklich macht. Es kann uns zum guten Leben führen, ist aber nicht das einzige Mittel. Wenn alles mit Geld bewertet wird, verlieren Menschen und Dinge ihre Vielseitigkeit oder die Pluralität ihres Wertes. So wie man den Wert eines Arbeiters nicht allein in Lohnklassen definieren kann, so wenig lässt sich der Wert eines Apfels auf ein paar Rappen reduzieren. Wenn das monetäre Marktprinzip zum obersten Ordnungsprinzip des glücklichen Lebens verklärt oder gar mit dem Moralprinzip gleichgesetzt wird, haben wir es mit einer Gesellschaft zu tun, die in ständigen Illusionen lebt und von „sinnlosen“ Trugbildern lebt. Geld ist nicht Glück – es ist eines der vielen Mittel zum Glück. Es sollte nicht das Integrationsmedium einer Gesellschaft sein, sondern der Integration in die Gesellschaft dienen. Einer Gesellschaft, die der monetären Marktlogik unterworfen ist, steht eine Gesellschaft gegenüber, in welcher die normative Logik der Zwischenmenschlichkeit und der Reziprozität der Inbegriff der ethischen Vernunft der Marktwirtschaft ist.

Beratung als Wegweiser zum guten Leben

Wirtschaften ist eine gesellschaftliche Aktivität und gehört zum täglichen Leben. In der post-modernen Gesellschaft wird das individualistisch-hedonistische Glücksverständnis wie eine Selbstverständlichkeit behandelt und über Medien und Werbung verbreitet. Doch das gute Leben ist nur im Rahmen gegenseitiger Rücksichtnahme und Gewährleistung des Glücks, d.h. in einer Gemeinschaft durch formale und informelle Regelungen sowie in einer gelebten Kultur möglich. Im Zwischenraum der beiden Begriffe – Legitimität und Legalität der Marktwirtschaft als Garantie der Bedürfnisbefriedigung – vollziehen sich die moralischen Schlachten der diskursiven Auseinandersetzung um Glückseligkeit. Deshalb beginnt Ethik in der Beratung bereits vor der Mandatsannahme und ist dann Bestandteil aller Phasen der Auftragsbearbeitung. Mittels Prozessabläufen werden mögliche Problemfelder analysiert und in die Beurteilung miteinbezogen. Als Beraterin würde ich die Unternehmen auf die langfristigen Vorteile und die Nachhaltigkeit einer „guten“ und „glücklichen“ Entwicklung hinweisen, wenn ihre Unternehmenswerte nicht nur visionär, sondern sich in einem Verhaltenskodex, Geschäftsprinzip und in einer Unternehmenskultur konkretisieren lassen. Dies benötigt ein kontinuierlicher und reflektiver Prozess bewusster Kulturentwicklung für nachhaltige Prosperität, die sowohl den einzelnen Mitarbeiter/innen als auch der gesamten Organisation zu gute kommt. Werden diese Prinzipien auf lange Sicht nicht umgesetzt, verkommen sie zu einem allseits bekannten Alibi. Visionen sind dazu da, um als Unternehmensziel umgesetzt zu werden.

Erschienen in: Dazugehören. Nr. 4 / 2010

www.beratung.com